

Vorwort

Erst nach vergleichsweise langem Vorlauf und einem mühevollen Entstehungsprozess konnte Gabriel Fauré (1845–1924) sein Klaviertrio op. 120 im Frühjahr 1923 beenden. Die Anregung zu seiner vorletzten Komposition, der nur das 1923/24 niedergeschriebene Streichquartett op. 121 folgen sollte, war bereits zu Beginn des Jahres 1922 von seinem Verleger Jacques Durand gekommen. Der seit gut einem Jahr von den Pflichten als Direktor des Pariser Konservatoriums befreite Fauré hatte zwar noch am 15. Januar 1922 aus Nizza gegenüber seiner Frau Marie geklagt: „Ich weiß nicht, womit ich mich befassen soll, aber ich weiß, dass ich mich sehr langweilen werde, wenn ich mich nicht einer Aufgabe widme“ (*Gabriel Fauré. Lettres intimes*, hrsg. von Philippe Fauré-Fremiet, Paris 1951, S. 276; alle Briefzitate im Original auf Französisch). Doch nur fünf Tage später erzählte er ihr schon von Durands Idee: „Ich bin noch immer nicht *fündig* geworden! Durand schlägt mir vor, ein *Trio* für Klavier, Violine und Violoncello zu schreiben. Ich denke darüber nach“ (Brief vom 20. Januar 1922, *Lettres intimes*, S. 276).

Gleichwohl fehlte dem 77-Jährigen nach wie vor der entscheidende Antrieb, wie er am 4. März bekannte: „Ich mache nichts, gar nichts, und habe, seit ich in Nizza bin, noch nicht zwei Noten gefunden, die würdig wären, aufgeschrieben zu werden. Habe ich meine Ressourcen erschöpft? Ist das Klima hier so deprimierend? Ich verbringe meine Tage im Haus ohne die geringste Lust, hinauszugehen oder zu arbeiten; ich lasse mich einfältig und dümmlich treiben, doch nicht ohne mich über diese Müdigkeit des Gehirns zu beunruhigen“ (*Lettres intimes*, S. 278).

Die schwierige Suche nach einem passenden Kompositionsprojekt sollte sich bis in den Spätsommer 1922 hinziehen. Erst am 5. September meldete der Komponist aus seinem Sommerdomizil bei der befreundeten Familie Louise und

Fernand Maillot in Annecy-le-Vieux in Savoyen: „Endlich habe ich *wieder zu arbeiten begonnen!*“ (*Lettres intimes*, S. 284). Und drei Wochen später präzisierte er: „Ich habe ein *Trio* für Klarinette (oder Violine), Violoncello und Klavier in Angriff genommen. Ein wichtiger Teil dieses *Trios*, das ich hier vor einem Monat begonnen habe, ist *fertig*“ (Brief vom 26. September 1922, *Lettres intimes*, S. 284). Bei diesem „wichtigen Teil“ handelte es sich mit großer Sicherheit um den späteren Mittelsatz, das lyrisch-kantabile Andantino, zu dem Faurés Sohn Philippe Fauré-Fremiet seinem Vater eigens die Skizzen aus Paris hatte übersenden müssen (vgl. *Lettres intimes*, S. 274). Dabei schwankte die Besetzung hinsichtlich der Oberstimme in der Tat zwischen Klarinette und Violine, obwohl Durand ausdrücklich ein *Trio* für Klavier, Violine und Violoncello angeregt und das Werk auch in dieser Besetzung in den Kammermusikatalog des Verlagshauses zur Ankündigung aufgenommen hatte. Noch in der erhalten gebliebenen Frühfassung des zuletzt komponierten Schlusssatzes weist die Stimmlage der Oberstimme zum Teil eher auf eine Anlage für die Klarinette hin, zumal der Ambitus der Violine an einigen Stellen unterschritten wird (zu den Quellen siehe die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition).

Nachdem der Kopfsatz im Herbst 1922 in Paris fertiggestellt worden war, erstreckte sich die Arbeit am letzten Satz tatsächlich über einen längeren Zeitraum, wobei schließlich die endgültige Entscheidung für eine Besetzung mit Violine gefallen sein muss. Anfang Februar 1923 grämte sich Fauré in Bezug auf die Fertigstellung des *Trios* in einem Brief an den eng vertrauten Komponisten und ehemaligen Schüler Jean Roger-Ducasse: „Ich hänge mit einer Komposition in d-moll hinterher und habe die verwandten Dur- und Molltonarten noch nicht ausgeschöpft!“ (*Gabriel Fauré. Correspondance suivie de Lettres à Madame H.*, hrsg. von Jean-Michel Nectoux, Paris 2015, S. 546). Am 23. Februar 1923 allerdings unterzeichnete Fauré den Verlagsvertrag mit Durand über Opus 120, und spätestens im März lag die Kompo-

sition vollendet vor, sodass der Komponist gegenüber Roger-Ducasse stolz verkünden konnte: „Ich habe Ihnen gesagt, wie schön es für mich wäre, Sie mein kleines *Trio* hören zu lassen“ (Brief vom 20. März 1923, *Correspondance*, S. 548).

Parallel zur Herstellung der Druckausgabe fand bereits im April in Paris eine erste Darbietung des *Trios* im Rahmen eines privaten Salons bei Familie Maillot statt; die offizielle Uraufführung erfolgte Faurés Wunsch gemäß zu seinem 78. Geburtstag am 12. Mai. In diesem Konzert der Société nationale de musique spielten Robert Krettly (Violine), Jacques Patté (Violoncello) und Tatiana de Sanzévitch (Klavier), drei junge, von Fauré hochgeschätzte Absolventen des Pariser Conservatoire. Es war ein von Publikum und Kritik mit Begeisterung aufgenommenes Ereignis, bei dem der gesundheitlich angeschlagene Komponist allerdings nicht persönlich zugegen sein konnte. „Ich hätte das *Trio* gerne gehört“, bedauerte Fauré gegenüber seiner Lebensgefährtin Marguerite Hasselemans: „Alle Welt hat mir gesagt, dass es wunderbar geklappt habe, und ich hätte den drei liebenswerten Interpreten gerne gedankt“ (*Correspondance*, S. 367, Briefdatum 14. Mai 1923 erschlossen).

Der Beifall war in der Tat groß. Als „eines der vollgültigsten Musterbeispiele an Kammermusik“ pries der Musikkritiker und Komponist Roland-Manuel (Roland Alexis Manuel Lévy) das Werk. Es zeichne sich durch „eine wunderbare Frische, Leichtigkeit und Jugendlichkeit“ aus, besitze „allen Schwung, allen Elan, alle Kühnheit der Jugend“. Es vereine „strahlende Heiterkeit“ und „natürliche Grazie“ mit einer „außergewöhnlichen technischen Leichtigkeit“, präsentiere ein „delikates Gleichgewicht der Instrumente“ und komme damit wahrlich einer „kleinen Revolution“ im Bereich der so komplexen Triokomposition gleich (Roland-Manuel, *Les concerts: Le Trio pour piano, violon et violoncelle de Gabriel Fauré (Société nationale)*, in: *La Revue musicale* 4/9, 1. Juli 1923, S. 250).

Gespielt wurde die Uraufführung wahrscheinlich aus den Korrekturfahnen der Erstausgabe, sodass noch eine Reihe interpretatorischer Details und Präzisier-

rungen in den Druck aufgenommen werden konnte (siehe *Bemerkungen*). Die Erstausgabe erschien vermutlich wenige Wochen später Anfang Juni 1923; zugeeignet ist das Werk Madame Maurice Rouvier, der zweiten Ehefrau und Witwe des 1881–1906 wiederholt als Minister und Premierminister tätigen, 1911 verstorbenen französischen Politikers.

Für die ihm entgangene Uraufführung entschädigt wurde Fauré am 21. Juni 1923 durch den Besuch einer Probe von Opus 120 mit Alfred Cortot (Klavier), Jacques Thibaut (Violine) und Pablo Casals (Violoncello) in der von Cortot gegründeten *École normale de musique*. Eine Woche später, am 27. und 29. Juni, fanden zwei Aufführungen durch dieses Trio im Théâtre des Champs-Élysées statt, die den Erfolg des Werks festigten (vgl. *Correspondance*, S. 556).

Weiteres Lob erntete die Komposition wenig später auch seitens Königin Elisabeth von Belgien. Anfang Juli waren auf Faurés Wunsch hin Marguerite Hasselmans, Krettly und Patté nach Laeken gereist, um der selbst Geige spielenden Regentin in einer Privataufführung die ihr gewidmete 2. Violinsonate e-moll op. 108 (als HN 1036 im G. Henle Verlag erschienen) sowie das neue Trio vorzuspielen. Nachdem auf Anregung der Königin in Brüssel ein Wiederholungskonzert stattgefunden hatte, dankte sie Fauré in einem Brief, den dieser am 9. Juli seiner Frau Marie mitteilte: „Teurer Meister, ich habe Ihr schönes *Trio* gehört, das bei mir eine tiefe Empfindung ausgelöst hat. Dieses Werk ist so groß und voll poetischem Charme, und ich fand mich eingehüllt von jenem unaussprechlichen Entzücken, das von Ihren Kompositionen ausgeht. Wie sehr habe ich es bedauert, dass Sie in diesem Moment nicht an meiner Seite waren!“ (*Lettres intimes*, S. 286).

Für die freundliche Bereitstellung von Quellenkopien sei den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken herzlich gedankt.

Mainz, Herbst 2017
Fabian Kolb

Preface

Only after relatively long preparation and a laborious creative process was Gabriel Fauré (1845–1924) able to complete his Piano Trio op. 120 in the spring of 1923. The impulse for his penultimate composition, which was followed only by the String Quartet op. 121 of 1923/24, had already come from his publisher Jacques Durand in early 1922. Fauré, now free from his obligations as director of the Paris Conservatoire for a little more than a year, lamented to his wife Marie in a letter from Nice on 15 January 1922: “I do not know what I should work on, but I know that I will be very bored if I do not have a task to apply myself to” (Gabriel Fauré, *Lettres intimes*, ed. by Philippe Fauré-Fremiet, Paris, 1951, p. 276; all quotes from letters are in French in the original). Yet just five days later he was telling her about Durand’s idea: “I have still not found anything! Durand is urging me to write a *Trio* for piano, violin and violoncello. I’m going to think about it” (letter from 20 January 1922, *Lettres intimes*, p. 276).

Nevertheless, the 77-year-old composer still lacked the decisive stimulus, as he admitted on 4 March: “I do nothing, nothing at all, and since I’ve been in Nice I have not found even two notes that would be worthy of being written down. Have I exhausted my resources? Is the climate here so depressing? I spend my days in the house without the least desire to go out or to work; I just let myself drift brainlessly and inanely, yet not without worry about this mental fatigue” (*Lettres intimes*, p. 278).

The hard search for a suitable composition project was to drag on until the late summer of 1922. Not until 5 September did the composer, writing from his summer residence at his friends Louise und Fernand Maillot in Annecy-le-Vieux in Savoy, inform that “I have finally started working again!” (*Lettres intimes*, p. 284). Three weeks later he stated more precisely: “I have begun a

Trio for clarinet (or violin), violoncello and piano. A significant part of this *Trio*, which I started here a month ago, is finished” (letter of 26 September 1922, *Lettres intimes*, p. 284). The “significant part” was surely what became the middle movement, the lyric-cantabile *Andantino*, the sketches of which Fauré’s son, Philippe Fauré-Fremiet, had to send to his father from Paris (cf. *Lettres intimes*, p. 274). At the same time, the instrumentation of the upper voice fluctuated between clarinet and violin, although Durand had expressly suggested a trio for piano, violin and violoncello, and had also announced the work with this scoring in the publishing company’s chamber music catalogue. In the surviving early version of the final movement, which was the last to be composed, the compass of the upper part still points at least somewhat towards the clarinet, in as much as the lower ambitus of the violin is exceeded in a number of passages (concerning the sources, see the *Comments* at the end of the present edition).

After movement I was completed in Paris in the autumn of 1922, work on the last movement extended over a longer period, during which the definitive decision in favour of the scoring with violin must have been made. In early February 1923, Fauré fretted about completing the *Trio* in a letter to his close confidant and former pupil, the composer Jean Roger-Ducasse: “I am lagging behind on a composition in d minor and have not yet exhausted the related major and minor keys!” (Gabriel Fauré, *Correspondance suivie de Lettres à Madame H.*, ed. by Jean-Michel Nectoux, Paris, 2015, p. 546). On 23 February 1923, however, Fauré signed the contract with Durand for op. 120, and the composition was finished in March at the latest, so that the composer could proudly announce to Roger-Ducasse: “I have told you how pleasing it would be for me to have you hear my little *Trio*” (letter of 20 March 1923, *Correspondance*, p. 548).

Parallel to the production of the printed edition, a first performance of the *Trio* took place already in Paris in April at a private gathering in the Maillot family home; the official première, in accord-

ance with Fauré's wish, followed on his 78th birthday on 12 May. Robert Krettly (violin), Jacques Patté (violoncello) and Tatiana de Sanzévitch (piano), three young graduates of the Paris Conservatoire whom Fauré held in high regard, played in this concert of the Société nationale de musique. The event, which the composer could not attend due to his fragile health, was received with great enthusiasm by audience and critics. "I would have liked to have heard the *Trio*", lamented Fauré to his life companion Marguerite Hasselmans: "Everybody has told me that it came off wonderfully, and I would have liked to thank the three kind performers" (*Correspondance*, p. 867, surmised letter date 14 May 1923).

The applause was indeed great. Music critic and composer Roland-Manuel (Roland Alexis Manuel Lévy) praised the work as "one of the most valid examples of chamber music". It distinguishes itself through "a wonderful freshness, lightness and youthfulness", has "all the verve, all the élan, all the audacity of youth". It combines "splendid serenity", and "natural grace" with an "extraordinary technical suppleness", presents a "delightful instrumental balance" and thereby produces a "small revolution" in the area of the so complex trio composition (Roland-Manuel, *Les concerts: Le Trio pour piano, violon et violoncelle de Gabriel Fauré (Société nationale)*, in: *La Revue musicale* 4/9, 1 July 1923, p. 250).

The première was probably played from the galley proofs of the first edition so that a number of interpretative details and clarifications could be incorporated into the print (see the *Comments*). The first edition probably appeared a few weeks later, in early June 1923. The work is dedicated to Madame Maurice Rouvier, the second wife and widow of the French politician who was repeatedly active as a minister and prime minister between 1881 and 1906, and who had died in 1911.

On 21 June 1923 Fauré was compensated for having missed the première by a visit to a rehearsal of op. 120 with Alfred Cortot (piano), Jacques Thibaut (violin) and Pablo Casals (violoncello)

at the École normale de musique, which Cortot had founded. A week later, on 27 and 29 June, two performances by this trio at the Théâtre des Champs-Élysées consolidated the work's success (cf. *Correspondance*, p. 556).

The composition reaped further praise a short time later from Queen Elisabeth of Belgium. In early July, Marguerite Hasselmans, Krettly and Patté travelled to Laeken, at Fauré's request, to give a private performance for the regent, herself a violinist, in which they played the 2nd Violin Sonata in e minor op. 108, which was dedicated to her (issued as HN 1036 by G. Henle Publishers), along with the new Trio. After a repeat concert had taken place in Brussels at the Queen's suggestion, she thanked Fauré in a letter that he conveyed to his wife Marie on 9 July: "Dear Master, I have heard your beautiful *Trio*, which produced a profound emotion in me. This work is so grand and full of poetic charm, and I found myself enveloped by that inexpressible enchantment that comes from your compositions. I very much regretted that you were not by my side at this moment!" (*Lettres intimes*, p. 286).

We thank all the libraries mentioned in the *Comments* for kindly providing copies of the sources.

Mainz, autumn 2017

Fabian Kolb

Préface

Gabriel Fauré (1845–1924) acheva son Trio avec piano op. 120 au printemps 1923 à l'issue d'un processus relativement long et laborieux. L'avant-dernière de ses œuvres, à laquelle seul son Quatuor à cordes op. 121 composé en 1923/24

devait succéder, lui avait été suggérée par son éditeur Jacques Durand dès le début de l'année 1922. Le 15 janvier 1922, alors libéré depuis plus d'un an de ses obligations de directeur du conservatoire de Paris et en séjour à Nice, Fauré se plaignait auprès de sa femme Marie: «Je ne sais à quoi m'atteler, mais je sais que je m'ennuierais fort si je ne m'attelais pas à quelque besogne» (*Gabriel Fauré. Lettres intimes*, éd. par Philippe Fauré-Fremiet, Paris, 1951, p. 276). Pourtant, cinq jours plus tard, il lui parlait déjà de l'idée de Durand: «Je n'ai pas encore trouvé! Durand me sollicite de faire un *Trio* pour piano, violon et violoncelle. Je vais y penser» (lettre du 20 janvier 1922, *Lettres intimes*, p. 276).

Néanmoins, comme il ressort d'une lettre du 4 mars, le compositeur de 77 ans n'avait toujours pas trouvé l'élan suffisant à cette date: «Je ne fais rien, rien, et je n'ai pas encore trouvé deux notes de musique dignes d'être écrites depuis que je suis à Nice. Est-ce que j'ai épuisé mes ressources? Est-ce ce climat qui serait à ce point déprimant? Je passe mes journées dans la maison sans le moindre désir de sortir ou de travailler, je me laisse béatement et bêtement vivre, mais non sans m'inquiéter de cette lassitude du cerveau» (*Lettres intimes*, p. 278)

Cette quête difficile d'un projet de composition adapté devait se prolonger encore jusqu'à la fin de l'été 1922. Enfin, le 5 septembre, depuis sa résidence d'été chez ses amis Louise et Fernand Maillot à Annecy-le-Vieux en Savoie, le compositeur annonça: «Je me suis enfin remis à travailler!» (*Lettres intimes*, p. 284). Et trois semaines plus tard, il précisait: «J'ai entrepris un *Trio* pour clarinette (ou violon), violoncelle et piano. Un morceau important de ce *Trio*, commencé ici il y a un mois, est terminé» (lettre du 26 septembre 1922, *Lettres intimes*, p. 284). Le «morceau important» désigne certainement ce qui devint plus tard le mouvement central, l'Andantino lyrique et chantant, dont le fils de Fauré, Philippe Fauré-Fremiet, avait dû spécialement envoyer les esquisses à son père depuis Paris (cf. *Lettres intimes*, p. 274). À ce moment-là, le choix de l'instrument

auquel serait confiée la voix supérieure n'était pas encore fixé définitivement et oscillait entre le violon et la clarinette, alors même que Durand avait expressément demandé un trio pour piano, violon et violoncelle et l'avait annoncé comme tel dans son catalogue pour musique de chambre. Dans la première version conservée du mouvement final qui est également le dernier à avoir été composé, la voix supérieure semble plutôt indiquer une écriture pour la clarinette, d'autant qu'elle dépasse plusieurs fois vers le bas l'ambitus du violon (à propos des sources, voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition).

Après que le mouvement I eut été achevé à l'automne 1922 à Paris, la composition du dernier mouvement se prolongea effectivement sur une période assez longue, lors de laquelle sans doute, fut prise la décision définitive en faveur du violon. Début février 1923, dans une lettre adressée à son ancien élève et ami, le compositeur Jean Roger-Ducasse, Fauré se désole à propos du Trio: «Je m'attarde dans une composition en *ré* mineur, et n'ai pas encore épuisé les relatifs majeurs et mineurs!» (*Gabriel Fauré. Correspondance suivie de Lettres à Madame H.*, éd. par Jean-Michel Nectoux, Paris, 2015, p. 546). Toutefois, le 23 février 1923, Fauré signait un contrat avec Durand pour l'édition de l'op. 120 et en achevait la composition au plus tard en mars, si bien qu'il put annoncer fièrement à Roger-Ducasse: «Je vous ai dit combien il me serait agréable de vous faire entendre le petit *Trio*» (lettre du 20 mars 1923, *Correspondance*, p. 548).

Parallèlement à la préparation de l'édition imprimée eut lieu dès le mois d'avril à Paris une première exécution du Trio dans le cadre privé d'un salon musical de la famille Maillot. La création officielle eut lieu le 12 mai à l'occasion du 78^e anniversaire de Fauré, conformément à son souhait. Lors de ce concert de la Société nationale de musique jouaient Robert Krettly (violon), Jacques Patté (violoncelle) et Tatiana de Sanzévitich (piano), trois jeunes lauréats du conservatoire de Paris que Fauré tenait en haute estime. Cet événement fut

accueilli avec enthousiasme par le public et la critique, mais le compositeur ne put y assister personnellement en raison de sa santé défaillante. «J'aurais voulu entendre le *Trio*. Tout le monde m'a dit qu'il avait marché à merveille, et j'aurais voulu remercier ces trois gentils interprètes!!» se plaignit Fauré auprès de sa compagne Marguerite Hasselmans (*Correspondance*, p. 867, lettre datée du 14 mai 1923 par déduction).

Les applaudissements furent effectivement nourris. Le compositeur et critique musical Roland-Manuel (Roland Alexis Manuel Lévy) qualifia l'œuvre de «l'un des plus valables parangons de la musique de chambre». Elle se caractérise selon lui par «une fraîcheur, une souplesse, une juvénilité si merveilleuse», possède «toute la verve, tout l'élan, toute la témérité de la jeunesse», allie «la sérénité splendide, la grâce naturelle» à «une souplesse technique extraordinaire», et présente «un équilibre instrumental délicieux», se rapprochant ainsi d'une «petite révolution dans l'écriture si malaisée du *Trio*» (Roland-Manuel, *Les concerts: Le Trio pour piano, violon et violoncelle de Gabriel Fauré (Société nationale)*, dans: *La Revue musicale* 4/9, 1^{er} juillet 1923, p. 250).

La création fut exécutée vraisemblablement à partir des épreuves de la première édition si bien qu'il fut possible de prendre en compte toute une série de détails et de précisions d'interprétation avant l'impression définitive (voir *Bemerkungen* ou *Comments*). La première édition parut probablement quelques semaines plus tard, début juin 1923. L'œuvre est dédiée à Madame Maurice Rouvier, seconde épouse et veuve de cet homme politique décédé en 1911 qui fut successivement ministre et premier ministre entre 1881 et 1906.

Pour compenser la création à laquelle il n'avait pu assister, Fauré eut l'occasion d'écouter le 21 juin 1923 une répétition de l'op. 120 avec Jacques Thibaut (violon), Pablo Casals (violoncelle) et Alfred Cortot (piano), dans les locaux de l'École normale de musique fondée par ce dernier. Une semaine plus tard, les 27 et 29 juin, ce trio donna deux concerts au Théâtre des Champs-Élysées qui renfor-

cèrent le succès de l'œuvre (cf. *Correspondance* p. 556).

Peu après, le Trio avec piano reçut également les compliments de la reine Élisabeth de Belgique. À la demande de Fauré, Marguerite Hasselmans, Krettly et Patté s'étaient rendus au début du mois de juillet à Laeken pour un concert privé donné devant la reine, elle-même violoniste, au cours duquel ils interprétèrent la 2^e Sonate pour violon en *mi* mineur op. 108 qui lui était dédiée (parue sous le numéro HN 1036 aux éditions G. Henle) ainsi que le nouveau Trio. Après un deuxième concert donné à la demande de la reine à Bruxelles, celle-ci remercia Fauré dans une lettre dont ce dernier fit part à sa femme Marie le 9 juillet: «Cher maître, j'ai entendu votre beau *Trio* qui m'a causé une profonde émotion. Cette œuvre est si grande et pleine de charme poétique et j'ai été enveloppée par cet inexprimable délice qui se dégage de vos compositions. Combien j'ai regretté que vous ne soyez pas à côté de moi à ce moment!» (*Lettres intimes*, p. 286).

Nous remercions les bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour l'aimable mise à disposition des copies des sources.

Mayence, automne 2017

Fabian Kolb